

Nachrufe

Reinhard Feldmeier

Nachruf auf Eduard Lohse

19. Februar 1924 – 23. Juni 2015

Schon die Stationen der Vita des heute zu Ehrenden sind so beeindruckend, dass ich Ihnen zumindest einen Abriss derselben nicht vorenthalten möchte: 1924 geboren diente der Hanseat Eduard Lohse im Krieg mehrere Jahre als Schnellbootkommandant. Während einer seiner Brüder fiel, hat er selbst das Unheil überlebt und sofort mit dem Studium der Theologie begonnen. 1949 schloss er dieses dann nicht nur mit dem ersten Examen ab, sondern gleich zusammen mit einer Promotion bei dem Göttinger Neutestamentler Joachim Jeremias, als dessen Schüler sich Lohse zeitlebens verstand. Mit 29 Jahren hat er sich dann in Mainz habilitiert, mit 32 erhielt er seinen ersten Lehrstuhl für Neues Testament in Kiel. 1964 kam er dann auf den gleichnamigen Lehrstuhl in Göttingen, wurde nach drei Jahren Dekan, nach 5 Jahren Prorektor und dann 1970 Rektor der Universität, und das – ich habe mir in der Personalakte die Unterlagen einmal durchgelesen – in den höchst stürmischen Zeiten der 68iger Proteste. In einer Festrede zu seinem 70. Geburtstag verwendete der damalige Dekan Schaller in Anspielung auf die sog. ‚außerparlamentarische Opposition‘, die APO, das hübsche Wortspiel von den APO-kalyptischen Zeiten.

Diese Proteste und v. a. ihre Entartung, die Morde der RAF, sollten dann auch seine Zeit als Bischof der Hannoverschen Kirche und wenig später auch als Ratsvorsitzender der EKD, also als ranghöchster Vertreter des deutschen Protestantismus, prägen. In diesen schwierigen Zeiten hat Lohse einerseits immer ein klares Profil gezeigt – so setzte er sich entschieden für die Ostverträge ein, als dies noch keineswegs überall opportun war – aber er achtete doch andererseits streng drauf, dass Kirche und Theologie nicht einer wie immer gearteten politischen Position dienstbar gemacht wurden. Kein geringerer als der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt (dessen Frau Loki Eduard Lohse noch vor wenigen Jahren beerdigt hat) lobte denn auch die „Urteilkraft und moralische Autorität“ des Kirchenführers.

Nach seiner Pensionierung ging Lohse wieder nach Göttingen zurück an die Theologische Fakultät, die ihn schon nach seinem Weggang ins Bischofsamt zum Honorarprofessor gemacht hatte, und er nahm dort noch regen Anteil am wissenschaftlichen Austausch. Bis vor wenigen Jahren war er noch regelmäßiger Gast in unserem neutestamentlichen Oberseminar, in dem er mit Leidenschaft mitdiskutierte und in der ihm eigenen Zurückhaltung kritische Fragen stellte.

So ist Eduard Lohse immer beides geblieben – Mann der Kirche und Wissenschaftler. Er konnte es sich zum Erstaunen vieler sogar leisten, in seinem Bischofsamt ein Studiensemester einzulegen. Zahlreich sind seine Bücher, die er als Professor und danach verfasst hat. Darunter sind Pionierarbeiten wie die von ihm punktierten und übersetzten Texte aus Qumran, die Studierenden über Generationen hinweg die Funde vom Toten Meer in einer handlichen Studienausgabe erschlossen haben. Aber Eduard Lohse hat immer auch Bücher geschrieben, die bei aller wissenschaftlichen Präzision bewusst auf Verständlichkeit für ein größeres Publikum zielten, Schriften, die der Kirche in ihren vielfältigen Aufgaben der Verkündigung helfen wollten – so eine große Monographie über Paulus, ein Kommentar zum Römerbrief, eine Geschichte des Urchristentums und eine Auslegung des Vaterunsers, um nur vier zu nennen. Es hat mich sehr berührt, als mir sein Sohn einige Wochen nach seinem Tod auf ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen dessen posthum erschienenen letztes Buch über die Wunder Jesu zusandte, in dem noch einmal beides mustergültig präsent ist: das Bemühen um gedankliche Klarheit, das er ja auch hier in der Akademie immer wieder unter Beweis gestellt hat, verbunden mit einer völlig unprätentiösen, auf Verständigung und Verstehen angelegten Ausarbeitung. Die Anerkennung für seine wissenschaftlichen Leistungen dokumentieren nicht zuletzt diverse Ehrendoktorwürden, die ihm in Deutschland, im europäischen Ausland und in den USA verliehen wurden.

Die Symbiose von Wissenschaft und Kirche war für Lohse selbstverständliche Lebensform evangelischer Freiheit. Nichts macht für mich diese Weitherzigkeit und Offenheit deutlicher als die Tatsache, dass er – eben Bischof der größten Lutherischen Kirche Deutschlands geworden! – sich als Nachfolger auf seinem Lehrstuhl in Göttingen einen amerikanischen Jesuiten wünschte. Dies scheiterte natürlich an rechtlichen Problemen. Aber eben diese Toleranz und sein unablässiges Bemühen um Verständigung waren es dann auch, die ihm neben zahlreichen anderen Ehrungen auch den Tübinger Lukas-Preis einbrachten.

Lassen Sie mich zum Abschluss noch einige persönliche Bemerkungen hinzufügen. Was mich bei Eduard Lohse immer so beeindruckt hat, war sein intensives Bemühen um Versöhnung und Verständigung – auch und gerade dort, wo eigentlich das Tisch Tuch zerschnitten war. Das war nichts Weichliches – der ehemalige Schnellbootkommandant setzte seinen Ehrgeiz nicht darein, *everybody's darling* zu sein. Die in seiner Akte gesammelte Korrespondenz dokumentiert denn auch, dass Lohse durchaus bestimmt und entschieden sein konnte; man konnte bei ihm, wie in der schon zitierten Rede zum 70. Geburtstag gesagt wurde, auf Granit beißen. Aber ich habe nie gehört, dass er auch in schwierigen Fällen in der – im akademischen Bereich ja leider nicht unüblichen Weise – über andere gelästert und sie herabgewürdigt hätte. Lohse ist mit beeindruckender Hartnäckigkeit auch denen zugewandt geblieben, die sich selbst ins Abseits gestellt haben. So war er

ein glaubwürdiger Zeuge des Gottes, den sein neutestamentlicher Lieblingsautor Paulus am Ende fast eines jeden seiner Briefe den „Gott des Friedens“ nennt.

Als Hermann Spieckermann und ich 2011 unsere Gotteslehre abschlossen, da haben wir diese den vier Lehrern gewidmet, denen wir Wesentliches verdanken. Einer von ihnen war Eduard Lohse. Unsere Verehrung für ihn und die anderen drei haben wir dabei mit den Worten von Dan 12,3 zum Ausdruck gebracht. Bei der Beerdigung hat Hermann Spieckermann sein Gedenken an Eduard Lohse mit diesem Text beschlossen, und ich will es ihm hier gleichtun:

Und die da Lehrer gewesen sind,
werden leuchten wie des Himmels Glanz,
und die viele zur Gerechtigkeit wiesen,
wie die Sterne immer und ewig.